

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 14. Mai 1920 in D o r n a c h

Meine lieben Freunde!

Das Wesentliche dieser nächsten Betrachtungen soll sein, zu erkennen, wie die beiden weltgeschichtlichen Strömungen, die heidnische und die christliche, für unser Leben zusammenkommen, wie sie ineinanderwirken, wie sie zusammenhängen mit dem Geschehen im ganzen Weltenall. Dazu, um das nun etwas genauer zu durchdringen ist allerdings heute noch eine Art von Vorbetrachtung nötig. Es handelt sich darum, daß wir möglichst exakt auseinanderhalten, wodurch sich unterscheiden müssen heidnische Weltanschauung im weitesten Sinne, die ja auch noch durchaus auf dem Grunde unserer Weltanschauung nicht nur ist, sondern sein muß, und die christliche Weltanschauung, die zum geringsten Teil eigentlich heute schon ihrer vollen Wirklichkeit nach in die menschlichen Gemüter übergegangen ist. Es handelt sich darum, daß wir e i n e s, was ich ja schon öfter hier betont habe, genau ins Auge fassen, das ist, daß wir heute angekommen sind bei einem unvermittelten Nebeneinanderstellen desjenigen, was wir nennen können naturwissenschaftliches Weltbild, und desjenigen, was wir nennen die moralische Weltordnung, zu der natürlich auch die religiöse Weltanschauung gehört. Für den gegenwärtigen Menschen, mehr als er sich bewusst ist, sind naturwissenschaftliches Geschehen und moralisches Geschehen zwei ganz von einander weit abliegende Dinge, die er im Grunde genommen gar nicht verbinden kann, wenn er wirklich vom Gesichtspunkt der heutigen Weltanschauung aus ganz ehrlich vor sich selber darstehen will. Das ist es ja, warum gerade ein grösserer Teil, gerade die fortgeschrittene Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts eigentlich im Grunde genommen gar keine Christologie hat. Ich habe schon darauf aufmerksam gemacht, daß es ja solche Bücher gibt,

wie Adolf H a r n a c k ' s: „Geschichte des Christentums“, bei dem es gar keinen Grund gibt, warum drinnen überhaupt der Christusname genannt wird. Denn dasjenige, was als Christus auftritt, ist darum nichts anderes, als genau die Gottheit, welche im alten Testament als Jahve, Jehova-Gottheit vorkommt. Es ist im Grunde genommen kein wirklicher Unterschied zwischen diesem Wesen, das z.B. Harnack Christus nennt und dem Jahve-Gott, - ich meine, es ist kein Unterschied in dem, was über das Christus-Wesen gesagt wird, von dem, was von den Bekennern der alt-testamentlichen Weltanschauung über ihren Jahve gesagt wird. Und wenn wir gar die Christus-Vorstellung vieler Gegenwarts-Menschen nehmen und sie zusammenhalten mit dem, was diese Menschen sonst als Lebens-Auffassung haben, so ist gar kein Grund, daß diese Menschen eigentlich von Christus und Christentum sprechen. Denn wenn jemand von Christus und Christentum spricht und z.B. das nationale Wesen so auffasst, wie viele Menschen der Gegenwart, so ist das ein völliger Widerspruch. Diese Dinge fallen dem Gegenwarts-Menschen nur aus dem Grunde nicht auf, weil sie es vermeiden in mutiger Art eine Konsequenz zu ziehen aus dem, was heute eigentlich vorliegt. Aber der tiefste Spalt, die tiefste Kluft, sie ist zwischen der naturwissenschaftlichen Anschauung der Dinge und der christlichen Anschauung der Dinge mitten drinnen. Und es ist die wichtigste Aufgabe unserer Zeit, eine Brücke zu bauen über diese Kluft. Naturwissenschaftliche Weltanschauung ist so eigentlich erst ein Kind des 19. Jahrhunderts. Und es ist auch ganz gut, nicht immer bloß die Dinge abstrakt zu charakterisieren, sondern auch da ein wenig in das Konkerte hineinzuschauen.

Ich habe Ihnen ja öfter ein Name genannt, der einer hervorragenden Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts angehörte und der uns sogleich dahin führt, die naturwissenschaftliche Weltanschauung so ganz exakt ins Auge zu fassen, möchte ich sagen. Es ist der Name Julius Robert M a y e r, mit dem wir verknüpfen müssen, wenn auch mit Bezug auf Julius Robert Mayer das in vieler Beziehung missverständlich ist, mit dem wir aber doch verknüpfen müssen die naturwissenschaftliche Weltanschauung des 19. Jahrhunderts. Sie wissen, in populärer Art

wird ja immer gesagt, daß zurückgeht auf Julius Robert Mayer die Aufstellung des sogenannten Gesetzes von der Erhaltung der Kraft. Genau gesprochen, daß das Weltenall in sich schliesst eine konstante Summe von Kräften, die nicht vermehrt und vermindert werden können, und die nur sich ineinander umwandeln. Wärme, menschliche Kraft, Elektrizität, chemische Kraft, sie wandeln sich ineinander um. Aber die Summe der im Weltenall vorhandenen Kraftmengen bleibt immer dieselbe. So denkt ja heute selbstverständlich jeder Physiker. Wenn auch die Menschen im populären Bewusstsein nicht aufmerksam werden auf dieses Gesetz von der Erhaltung der Kraft und der Energie, sie denken über die Natur-Erscheinungen so, so wie man nur unter dem Einfluss dieses Gesetzes von der Erhaltung der Kraft denken kann. Ich meine, sie sollten sich klar machen, daß ja etwas im Handeln eines Wesens liegen kann, das einem gewissen Prinzip entspricht, ohne daß das Wesen imstande ist, sich dieses Prinzip klar zu machen. Wenn Sie einem Hunde z.B. klar machen wollten, daß eine doppelt so grosse Menge Fleisch darauf beruht, daß die einfache Menge eben zweimal genommen worden ist, so würden Sie das nicht können. Der Hund würde das nicht bewusst in sich aufnehmen können, aber er wird praktisch nach diesem Prinzip doch handeln; wenn er die Wahl hat, ein kleines oder ein doppelt so grosses Stück Fleisch zu schnappen, so wird er nach dem doppelt so grossen in der Regel schnappen, wenn sonst die Bedingungen die gleichen sind. Jedenfalls kann man unter dem Einfluss eines Prinzipes stehen, ohne sich zu explizieren dieses Prinzip in seiner abstrakten Form als solches. So kann man sagen: gewiss, die meisten Menschen denken nicht an das Gesetz der Erhaltung der Kraft, aber sie stellen sich die ganze Natur so vor, weil das in der Schule so gelehrt wird, wie man nicht bloß will, daß vorausgesetzt wird, daß das Gesetz von der Erhaltung der Kraft bestehe. Es ist nun interessant hinzuschauen, wie die Denkungsweise desjenigen Mannes sich äussert, wenn es darauf ankam, scharf gegenüber andern, die noch nicht so dachten, wie er, diese Denkungsweise hinzustellen.

Julius Robert Mayer hatte einen Freund, der in einer Art Memoiren verschiedene Gespräche aufgezeichnet hat, die er mit Julius Robert Mayer ge-

führt hat. Da erzählt er ganz interessante Tatsachen, Tatsachen, durch die man gründlich hinschauen kann auf die Denkweise des Naturdenkens des 19. Jahrhunderts. Vor allen Dingen, um etwas äusserlich zu charakterisieren, möchte ich das Folgende erwähnen: Julius Robert Mayer war so drinnen in der ganzen Vorstellungart, die ihn führte zu dieser Vorstellung, zu diesem Erhalten von der Kraft, zu diesem bloßen Umwandeln einer Kraft in die andere, daß er in der Regel, wenn er einem Freunde auf der Strasse begegnete, gar nicht anders konnte, als ihm schon von weitem zuzurufen: Aus nichts wird nichts. Das ist ja das Wort, das an der Spitze der Urabhandlung 1842 von Julius Robert Mayer immer wiederkehrt: aus nichts wird nichts. Es kam auch vor, daß Julius Robert Mayer besuchte diesen Freund, - R ü m e l i n hiess er, - er klopfte an, machte die Türe auf, - „aus nichts wird nichts“, - das war die Anrede, das war, bevor ein Gruss erfolgte. So gründlich war Julius Robert Mayer in diesem „aus nichts wird nichts“ drinnen.

Nun erzählte Rümelin von einem einmal stattgehabten sehr interessanten Gespräch, in dem sozusagen der Rümelin noch nicht einmal wusste von diesem Gesetz der Erhaltung der Kraft, auseinandergesetzt werden sollte, worinnen es eigentlich besteht, da sagte Julius Robert Mayer zu Rümelin: wenn zwei Pferde eine Kutsche ziehen und - Julius Robert Mayer war ja Heilbronn, sein Denkmal steht auch in Heilbronn, - wenn zwei Pferde eine Kutsche ziehen und sie fahren weiter, was ist der Effekt? Da sagte Rümelin: Nun ja, der Effekt ist, daß die in der Kutsche Sitzenden bis Oehringen kommen. Aber wenn sie umkehren und wieder zurückfahren, ohne daß sie dort in Oehringen irgend etwas getan haben, so daß sie wieder in Heilbronn ankommen? Da sagte Rümelin: das ist zwar so, daß zufällig der eine Weg den andern aufgehoben hat und dadurch scheinbar kein Effekt da ist; aber es ist doch der wirkliche Effekt da, daß die Menschen, die heute von Heilbronn nach Oehringen und von Oehringen wiederum nach Heilbronn zurückgekommen sind. Nun, sagte Julius Robert Mayer, das ist nur ein Nebenerfolg, das hat gar nichts zu tun mit dem, was eigentlich geschehen ist. Dasjenige, was geschehen ist durch die Aufwendung der Kraft von Seiten der

Pferde, das ist ganz anders.. Das ist, daß durch diese von den Pferden aufgewendete Kraft, erstens die Pferde selber heisser geworden sind, die Pferde sind wärmer geworden. 2. Die Wagenachsen sind wärmer geworden, um die sich die Räder herumbewegen. 3. Wenn wir abmessen wiederum mit einem feinen Thermometer die Rullen auf dem Erdboden, über die die Räder gefahren sind, so würden wir finden, daß da in den Rullen die Wärme etwas höher ist, als auf beiden Seiten. Das ist der wirkliche Effekt. Es sind auch in den Pferden Stoffe verbrannt durch den Stoffwechsel. Das alles ist der wirkliche Effekt. Das andere, daß die Leute von Heilbronn nach Oehringen und wieder zurück gefahren sind, das ist alles Motiv, Nebeneffekt, aber nicht dasjenige, was wirkliches physikalisches Geschehen ist. Die aufgewendete Kraft der Pferde ist wirkliches physikalisches Geschehen, die Umwandlung in die erhöhte Wärme der Pferde, die erhöhte Wärme der Wagenachsen, in dem Wärmeverbrauch der Wagenschmiere, die man verbraucht, wenn man die Räder schmiert, die Erwärmung der Rillen auf der Strasse u. s. w. Und wenn man misst, - Julius Robert Mayer, hat ja dann gemessen, und hat die entsprechende Masszahl dann angegeben, - wenn man misst, so ist alle die Kraft, welche die Pferde angewendet haben, restlos übergegangen in diese Wärme. Das andere ist alles Nebeneffekt.

Sie sehen, das hat natürlich eine gewisse Wirkung für unsere Anschauung. Da kommt zuletzt doch das heraus, daß man sagen muß: ja, man muß nur reinlich das Natur-Geschehen loslösen von alledem, was Nebeneffekt ist im Sinne des streng naturwissenschaftlichen Denkers. Denn dieser Nebeneffekt, der hat ja mit naturwissenschaftlichem Denken eigentlich im Sinne des 19. Jahrhunderts gar nichts zu tun. Der springt über das naturwissenschaftliche Geschehen nur so hin. Wenn wir aber wieder fragen: worinnen äussert sich denn all das, was wir moralische Weltordnung nennen? Worinnen äussert sich denn all das, was wir Menschen-Wert und Menschen-Würde nennen? Doch wahrhaftig nicht darinnen, daß sich die aufgewendete Kraft der Pferde in die erhöhte Wärme der Wagenachse umwandelt, sondern das ist der Nebeneffekt der Hauptsache. Aber bedenken Sie doch, daß bei alle dem, was als naturwissenschaftliche Betrachtung ange-

stellt wird, ganz ausgelassen wird der Nebeneffekt. Die Menschen des 19. Jahrhunderts und schon Kant im 18. Jahrhundert, sie haben Anschauungen gebildet über das Werden des Weltalls bloß aus denjenigen Prinzipien heraus, die Julius Robert Mayer scharf begrenzt, indem er alles dasjenige, was wirklich bloß der Natur angehört, absondert von dem, was Nebeneffekt ist.

Ja, fassen wir die Sache einmal ordentlich ins Auge, dann müssen wir sagen: dann muß aus denjenigen Prinzipien heraus, die so als Natur-Prinzipien erkannt werden, muß das Weltenall konstruiert werden. Und alles dasjenige, was z. B. durch das Christentum geschehen ist, ist ein Nebeneffekt, genau ebenso ein Nebeneffekt, wie es ein Nebeneffekt ist, daß die Menschen mit der Kutsche von Heilbronn nach Oehringen gefahren sind. Es kommt gar nicht in Betracht für die naturwissenschaftliche Anschauung, was die Leute da zu tun haben. Aber wiederum, kreuzen sich nicht in irgend einer Weise doch diese beiden Strömungen?

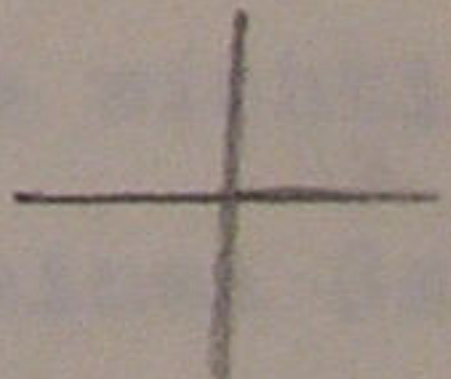
Nehmen wir nun einmal an, Rümelin hätte sich nicht gleich beruhigt, sondern hätte etwa folgenden Einwand gemacht, - ich weiß, für die Physiker der Gegenwart ist das kein giltiger Einwand. Aber für den Aufbau einer Gesamt-Weltanschauung, ist es doch ein giltiger Einwand, - nehmen wir an, es würde Folgendes gesagt: es würde gesagt auf dieser Seite, wenn das Motiv bei den Leuten, die von Heilbronn nach Oehringen fahren, nicht da gewesen wäre, so würden ja die Pferde ihre Kraftanwendungen nicht gemacht haben, die ganze Umwandlung in Wärme würde nicht geschehen sein, oder sie würde an einem ganz anderen Orte, in ganz anderem Zusammenhang geschehen sein. Also dasjenige, was geschieht, muß naturwissenschaftlich so betrachtet werden, daß es sich nur auf das erstreckt, das gar nicht bis zum letzten Grund, warum es geschehen ist, führt. Es wäre gar nicht geschehen, wenn die Leute nicht geglaubt hätten, sie hätten in Oehringen etwas zu tun. Es greift also dasjenige, was die Naturwissenschaft als einen Nebeneffekt ansehen muß, greift doch in das Natur-Geschehen hinein. Oder nehmen wir an: die Leute hätten in Oehringen, zu einer ganz bestimmten Stunde, in Oehringen etwas zu tun gehabt. Die Wagenachsen wären nicht nur heiss geworden, sondern es wäre eine zerbrochen, sie hätten nicht weiter fahren

können, dann wäre dieses, was da geschehen ist, das Zerbrechen der Wagenachse, selbstverständlich durchaus naturwissenschaftlich erklärbar. Aber was nun durch dieses Natur-Ereignis geschehen ist, daß da irgend etwas nicht vollzogen werden konnte, was hätte vollzogen werden sollen, das hätte unter Umständen, - man kann sich das leicht vorstellen, - ganz ungeheuer weite Folgen wiederum sogar für andere Naturprozesse, die da eingeleitet werden infolge dieser Folgen.

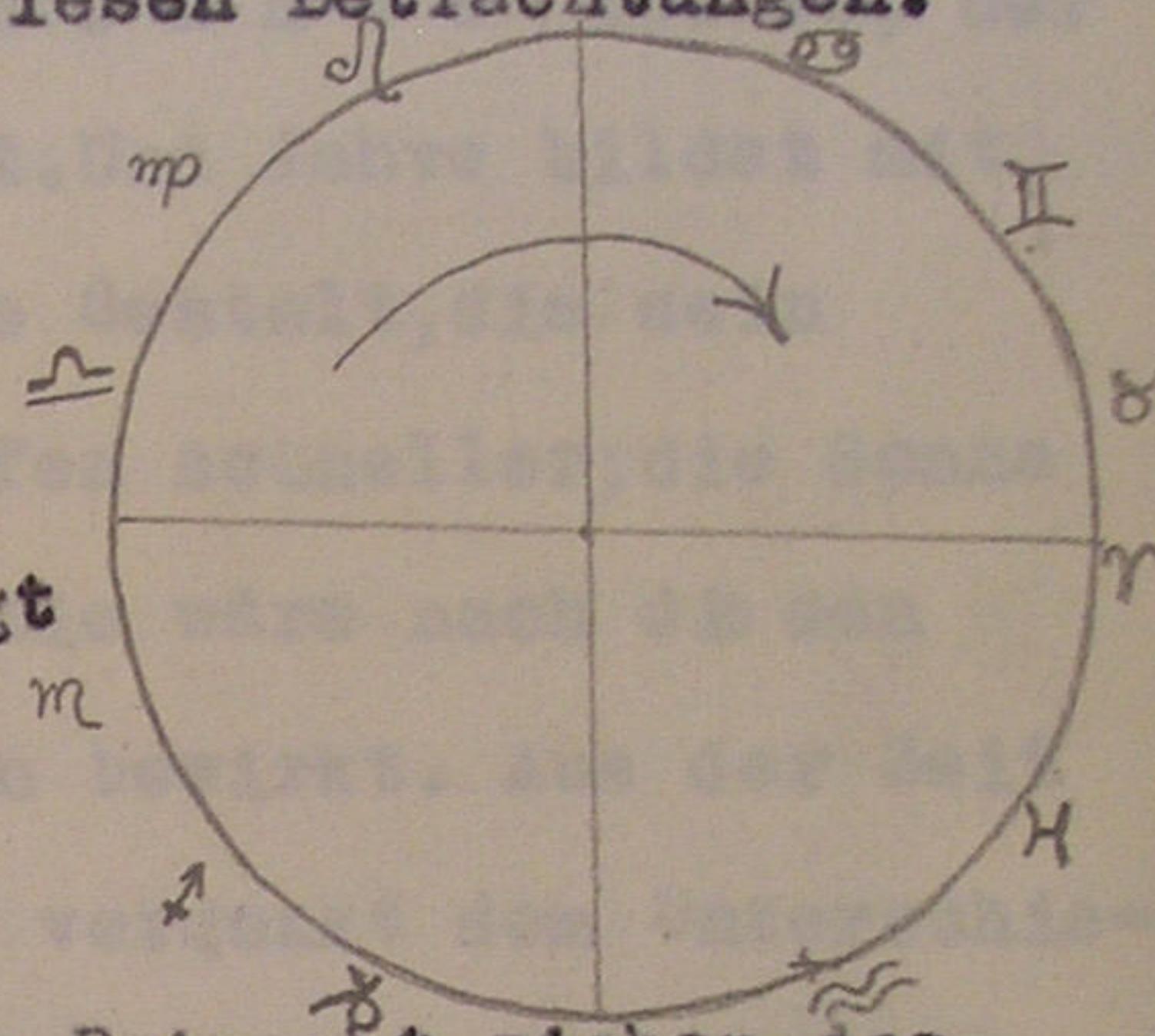
Sie sehen also, da treten, auch wenn man bloß auf logischem Boden stehen bleibt, da treten doch ganz bedeutsame, schwerwiegende Fragen auf. Und diese Fragen, die da auftreten, - das muß schon gesagt werden, - diese Fragen, die können von der Weltanschauung, zu der heute, von der Voraussetzung unserer Bildung heraus, ein Mensch sich bekennen kann, ohne Geisteswissenschaft nicht beantwortet werden. Sie können gar nicht beantwortet werden. Denn bevor die Richtung gegeben wurde zu diesem naturwissenschaftlichen Denken, die ja nicht erst bei Julius Robert Mayer zu solcher Exaktheit geführt hat, war durchaus nicht jener scharfe Trennungstrieb da zwischen dem naturwissenschaftlichen Denken und dem moralischen Denken. Wenn Sie noch das 13. Jahrhundert, das 12. Jahrhundert nehmen, so klingen fortwährend ineinander diejenigen Dinge, die die Menschen über die moralische Ordnung zu sagen haben, und die sie über die physische Ordnung zu sagen haben. Die Menschen lesen nur heute nicht mehr ordentlich. Aber selbst wenn sie solche Schriften, - aus den älteren Zeiten sind ja nicht viel Dinge vorhanden, die, ich möchte sagen, ganz unverfälscht auf unsere Tage gekommen sind, - aber wenn Sie solche Schriften, welche die Nachzügler sind der alten Weltanschauungen, heute nehmen, so werden Sie darin allerlei entdecken, das Ihnen beweist: man hatte in älteren Zeiten das Moralische ins Physische hineingetragen und das Physische bis ins Moralische hinaufgehoben. Lesen Sie nur einmal bei dem, - ich möchte sagen, - schon ziemlich verfälschten, aber immerhin heute noch annähernd lesbaren Schriften des Basilio Valen d i n o, lesen Sie da über die Metalle, über die Planeten,

lesen Sie über die Heilmittel, Sie werden fast in jeder Zeile auf Eigenschaftswörter stossen, die Metallen beigelegt werden, gute, schlechte Metalle, oder kluge Metalle oder dergleichen, die Ihnen zeigen, daß selbst in diesem Gebiet etwas von moralischem Denken hineingetragen worden ist. Das kann heute selbstverständlich nicht sein. Denn nachdem die Abstraktion so weit gegangen ist, daß nun das Naturgeschehen immer so herausgesondert ist aus allem, was Nebeneffekt ist, wie es Julius Robert Mayer getan hat, kann man selbstverständlich nicht sagen, es ist eine Güte der Pferdefüße, die sich bewegen, daß sie die Wagenschmiere verbrauchen durch die Wärme, die entwickelt wird infolge dieser Bewegung. Das ist es nicht möglich in diesem naturwissenschaftlichen Zusammenhang irgend welche moralische Kategorien hineinzutragen. Da stehen beide Gebiete, moralisches Gebiet und natürliches Gebiet, ganz radikal nebeneinander. Und wenn das Weltgeschehen so wäre, wie es vorgestellt wird von dieser Vorstellungsart, so könnte nämlich der Mensch überhaupt nicht in unserer Welt existieren. Der Mensch würde gar nicht da sein. Denn was ist denn der Grund für die gegenwärtige physische Gestalt des Menschen?

Indem ich hier von der physischen Gestalt des Menschen spreche, bitte ich Sie durchaus das Wort **G e s t a l t** ernst zu nehmen. Die Naturdenker von heute nehmen das Wort „menschliche Gestalt“ nicht ernst. Denn was tun sie? Sie tun z.B. das Folgende: Sie tun so etwas wie **H u x l e y** oder andere getan haben. Sie zählen die Knochen des Menschen, die Knochen der höheren Tiere, und aus dem, was die da als Zahl bekommen, leiten sie her, daß der Mensch eben nur eine höher entwickelte Stufe der Tierheit ist, oder sie zählen die Muskeln u.s.w. Wir haben immer darauf hinweisen müssen, daß das Wesentliche ja ist, daß die tierische Rückgratlinie im wesentlichen horizontal ist, das menschliche Rückgrat im wesentlichen vertikal ist. Und wenn auch gewisse Tiere sich aufrichten, so ist das bei ihnen nicht das Wesentliche, sondern das Wesentliche ist die horizontale Rückgratslinie. Und davon hängt nun die ganze Gestaltung ab. Also ich bitte Sie, dasjenige völlig ernst zu nehmen, was ich mit dem Worte **G e s t a l t** ausdrücken will.



Diese Gestalt des Menschen, wo haben wir ihre Ursache, ihre, - ich möchte sagen, - physische Ursache zunächst auf geistige Art im Weltenall zu suchen? Nun ich habe auf diesen Punkt schon hingewiesen in diesen Betrachtungen. Ich habe Sie darauf hingewiesen: der Sternenhimmel, den wir schematisch so zeichnen wollen, irgendwie, wollen wir meinetwillen den Tierkreis auffassen mit seinen Sternbildern, der Sternenhimmel, der bewegt sich, - scheinbar oder wirklich, das ist uns jetzt gleichgiltig, - um die Erde herum; die Sonne auch.



Die Sonne nimmt also denselben Weg. Aber wenn wir in Betracht ziehen dasjenige, was man ja wissen kann, daß die Sonne ihren Frühlingsaufgangspunkt jedes Jahr verschiebt, zurückbleibt um ein kleines Stück gegenüber den Sternen, so kommen wir zu einer ausserordentlich wichtigen Tatsache, zu der Tatsache, daß ja, - es wird ja dieses ganze Rücken des Frühlingspunktes an den Sternbildern gesehen, - dadurch, daß das Sternbild, wenn man ein bestimmtes ins Auge fasst, im folgenden Jahre früher aufgeht als die Sonne, resp. früher untergeht, das lehrt uns ja, daß die Sonne zurückbleibt. Und ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, daß ja schon die alten Ägypter wussten, wenn man den Kreis in 360 Grade teilt, so bleibt in 72 Jahren die Sonne hinter den Sternen um einen solchen Grad zurück in 360 mal 72 Jahren, was 25920 Jahre sind, bleibt sie um den ganzen Kreis zurück, das heisst, kommt wiederum zu dem Stern, mit dem sie zugleich aufgegangen ist vor 25 920 Jahren.

Sie haben also die Tatsache gegeben, daß im Weltenall die Sterne, - wie gesagt, jetzt will ich mich nicht darum kümmern, ob das nun scheinbar oder wirklich ist, - die Sterne herumgehen und die Sonne herumgeht. Aber die wichtige Tatsache liegt vor, daß die Sonne langsamer geht, daß die Sonne um einen Grad des ganzen Weltenkreises, um einen Grad zurückbleibt nach 72 Jahren. Diese 72 Jahre, - ich habe auch schon darauf hingewiesen, - sind ja die Maximal-Lebensdauer des Menschen. Also der Mensch lebt 72 Jahre, gerade diejenige Zeitdauer, die die Sonne um einen Grad im Weltenkreis gegenüber den andern Sternen

zurückbleibt. Meine lieben Freunde, wir haben ja von diesen Dingen keine richtige Empfindung mehr. Noch in den hebräischen Mysterien sagte der Lehrer zu seinen Schülern, ihnen dies sehr tief, tief einprägend: J a h v e ist es, der bewirkt, daß die Sonne hinter den Sternen zurückbleibt. Und Jahve bildet mit der Kraft, die da die Sonne zurückhält, die menschliche Gestalt, die sein Ebenbild ist, aus. Also wohl bemerkt: Die Sterne laufen schneller; die Sonne läuft langsamer. Dann entsteht eine kleine Differenz, die wäre nach diesen alten Mysterien dasselbe, was die Gestalt des Menschen bewirkt. Aus der Zeit heraus wird der Mensch so geboren, daß er sein Dasein verdankt dem Unterschiede in der Geschwindigkeit zwischen dem Sternen-Weltentag und dem Sonnen-Weltentag. Wir würden heute in unserer Sprache sagen: Wäre die Sonne nicht im Weltenall, wäre sie ein Stern, wie die andern Sterne, der mit derselben Geschwindigkeit ginge wie die andern Sterne, was wäre die Folge? Die Folge wäre, daß die luziferischen Mächte allein herrschen, daß nicht die luziferischen Mächte allein herrschen im Weltenall, sondern der Mensch in die Lage kommt, sich den luziferischen Mächten zu entziehen mit seiner ganzen Wesenheit, dies ist verdankt dem Umstande, daß die Sonne nicht mitmacht die Geschwindigkeit der Sterne, sondern hinter ihnen zurückbleibt, nicht die luziferische Geschwindigkeit entfaltet, sondern die Jahve-Geschwindigkeit entfaltet. Wiederum, wenn bloß die Sonnen-Geschwindigkeit da wäre und nicht die Sternen-Geschwindigkeit, dann würde der Mensch nicht dazu kommen mit seinem Verstande voranzueilen seiner übrigen Entwicklung. Und das ginge sozusagen auch nicht zusammen mit der Gesamt-Entwicklung des Menschen. Denn Sehen Sie, in unserer Zeit ist das ganz besonders auffällig. Wenn man Geisteswissenschaft ernst nimmt, so weiß man natürlich ganz gut, wie man mit 36 Jahren Dinge begriffen hat, die man mit 25 Jahren noch nicht begreifen konnte. Es gehört E r l e - b e n zum Begreifen von gewissen Dingen dazu, Erleben, das wird heute wenig zugegeben. Denn der Mensch mit 25 Jahren fühlt sich fertig. Er ist nämlich nur im Verstande fertig, er ist nicht im Erleben fertig. Das Erleben geht langsamer als das Verständnis. Würde man bedenken, daß das Erleben langsamer

geht als das Verständnis, so würden nicht die jüngsten Leute heute schon ihren Standpunkt haben, denn sie würden wissen, daß sie gar nicht den Standpunkt haben können, zu dem nötig ist, etwas erlebt zu haben. Der Verstand geht mit dem Stern des Erlebens, geht mit der Sonne. Und wenn Sie die Sache sich so nehmen, daß Sie sich einfach das menschliche Leben vorlegen: 72 Jahre, - wenn nicht Elementar-Erlebnisse eintreten, der Mensch weniger alt wird oder älter wird, - wenn Sie sich das menschliche Leben vorlegen, so werden Sie sich sagen, es dauert so lange, bis die Sonne mit ihrem Frühlingspunkt um einen Grad zurück gerückt ist. So lange kann es dauern. Warum dauert es denn so lange? Der Grund liegt in einer gewissen kosmischen Feinheit. Aber ich bitte Sie dennoch mir heute bei der Vorbetrachtung in dieses Gebiet zu folgen.

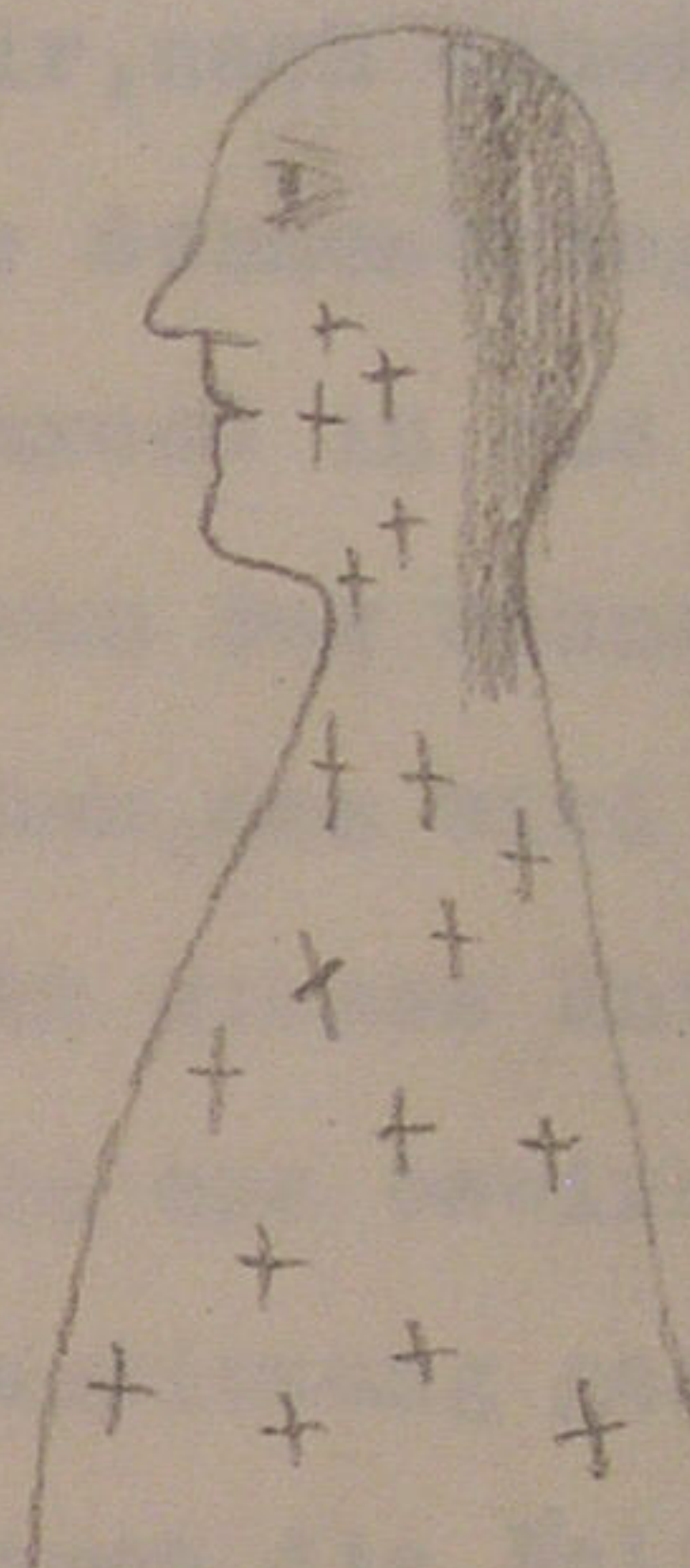
Sehen Sie, es ist so, daß wenn man in einem gewissen Jahre eine Mondfinsternis betrachtet, so liegt ein gewisses Datum vor, in der die Mondenfinsternis auftreten kann. Die Mondenfinsternis kehrt ungefähr nach 18 Jahren wiederum zum selben Datum resp. zur selben Konstellation zurück. Es ist ein periodischer Rhythmus in den Finsternissen der 18 Jahre umfaßt $\frac{72}{4} = 18$. Das ist das gerade Viertel eines Weltentages und das gerade Viertel eines Menschenlebens. Der Mensch, wenn ich mich so ausdrücken darf, erträgt vier solcher Finsterperioden. Warum? Weil wirklich im Weltenall alles zahlenmäßig zusammenstimmt. Durchschnittlich hat der Mensch was mit seiner rhythmischen Herz-tätigkeit zusammenhängt, nicht nur 72 Lebensjahre, sondern auch 72 Pulsschläge durchschnittlich; Atemzüge 18. Das ist wiederum das Viertel. Dieser Zahlenzusammenhang, der im Weltenall ausgedrückt ist, daß besteht, - man nannte die Periode von 18 Jahren, weil die Chaldäer zuerst sie vertreten haben, die chaldäische Saros-Periode, - dieser Rhythmus, der besteht zwischen der Saros-Periode und der Sonnen-Periode, dieser selbe Rhythmus besteht auch im Menschen in seiner innerlichen Beweglichkeit zwischen Atemzug und Pulsschlag. Plato sagte nicht umsonst: Gott geometrisiert, arithmetisiert. Bedenken Sie, daß wegen des Viertels, der auf unsere Atemtätigkeit entfällt, wir richtig verteilen müssen die Atemtätigkeit so, daß sie, wenn sie verläuft, zusammenfällt

nicht mit der Puls-Tätigkeit, sondern diese schneller ist. Und das entspricht der Tatsache, daß wir in unseren 72 Lebensjahren, dem zugeordnet ist unsere Herztätigkeit, Puls-Tätigkeit, viermal ertragen die Saros-Periode, weil wir in ihr viermal enthalten haben unsere Atmungs-Tätigkeit. Ganz auf das Weltenall hin konstruiert ist unsere menschliche Organisation. Ihre Bedeutung werden wir aber nur dann einsehen, wenn wir einen andern Zusammenhang noch ins Auge fassen.

Man kommt mit dem, was ich Ihnen in einer der letzten Betrachtungen sagte, mit der Bewegung des Mondes, mit der Umdrehung des Mondes um seine Achse nur dann zustande, wenn man seine Umdrehung nicht auf den Sonnentag, sondern auf den Sternentag bezieht. Wenn man die Sonnenzeit ins Auge fasst, so kommt eine kürzere Zeit $27\frac{1}{2}$ Tage für die Umdrehung des Mondentages in Betracht. Ich habe Ihnen gesagt, der Mond dreht sich nicht ganz herum, so daß seine Umdrehung mit der Sonnenumdrehung nicht zusammenstimmen würde, wohl aber mit den Sternenzeiten. So daß wir eigentlich nur dann mit unserer Mond-Bewegung zurecht kommen, wenn wir sie nicht zueignen der Sonnenbewegung, sondern zueignen der Sternbewegung. Die Sonnenbewegung fällt in einer gewissen Weise aus dem System heraus, dem der Mond angehört, und dem die Sterne angehören. Wir sind also im Weltenall so drinnen stehend, daß wir auf der einen Seite zugeordnet sind der Sternen-Mond-Bewegung, auf der andern Seite zugeordnet sind der Sonnenbewegung.

Hier sehen Sie schon nach und nach auseinanderfallen die Sonnen-Astronomie und die Sternenastronomie. Wie ich Ihnen das letzte Mal sagte, wir kommen nicht zurecht, wenn wir eine Astronomie haben, da werfen wir alles durcheinander. Wir kommen nur zurecht, wenn wir uns nicht beschränken nur auf eine Astronomie, sondern wenn wir uns sagen: auf der einen Seite ist das System der Sterne, das auch den Mond in sich fasst in einer gewissen Beziehung auf der andern Seite ist das System, zu dem die Sonne gehört. Die durchdringen sich gegenseitig; die wirken zusammen. Aber wir tun nicht recht, wenn wir die gleiche Gesetzmässigkeit auf Beides anwenden. Denn wenn man einsieht, daß

wir zunächst zwei ganz verschiedene Astronomien haben, dann werden wir uns sagen: Das Geschehen, in dem wir darinnen stehen als in dem kosmischen Geschehen, das hat zwei Ursprünge zunächst, aber wir stehen in ihnen so darinnen, daß diese zwei Strömungen in unserem Menschen gerade zusammenfliessen. In unserem Menschen fließen sie zusammen. Und was geschieht in uns Menschen? Sehen Sie, nehmen Sie einmal an, in uns Menschen geschähe nur dasjenige, was die Naturforscher von heute gelten lassen können, dann würde, - wenn ich schematisch zeichne, - dann würde allerlei vor sich gehen im menschlichen Organismus, Stoffbewegungen u.s.w. die würden sich auf den übrigen Organismus erstrecken und auch in das Gehirn hinein, beziehungsweise in die Sinne hineingehen. Aber was wäre die Folge, wenn die ganze Stoffumwandlung, welche in dem menschlichen Organismus stattfindet und die hineingestellt ist in den Kosmos, so wie ich es jetzt beschrieben habe, wenn diese ganze Stoffumwandlung ins Gehirn sich hinein erstreckte? Wir würden niemals das Bewusstsein haben können, daß wir selbst denken. Sauerstoff, Eisen, die andern Stoffe, Kohlenstoff u.s.w., von denen wir sagen in ihren gegenseitigen Beziehungen, sie denken in uns. Aber das haben wir ja gar nicht als Tatbestand des Bewusstseins gegeben. Es ist keine Rede, daß wir das als Tatbestand des Bewusstseins gegeben haben. Wir haben als Tatbestand des Bewusstseins gegeben den Inhalt unseres Seelenlebens. Der kann unter keinen andern Voraussetzungen da sein, als daß dieses ganze stoffliche Geschehen sich abbaut (), hier sich vernichtet, daß in uns tatsächlich keine Erhaltung der Kraft und des Stoffes vorhanden ist, sondern Platz gemacht wird durch Stoffvernichtung für die Entwicklung des Gedankenlebens. In der Tat ist der Mensch der einzige Schauplatz, in dem eine wirkliche Stoffvernichtung stattfindet. Auf das kommt man in der Zeit nicht, in der man eine Menschen-

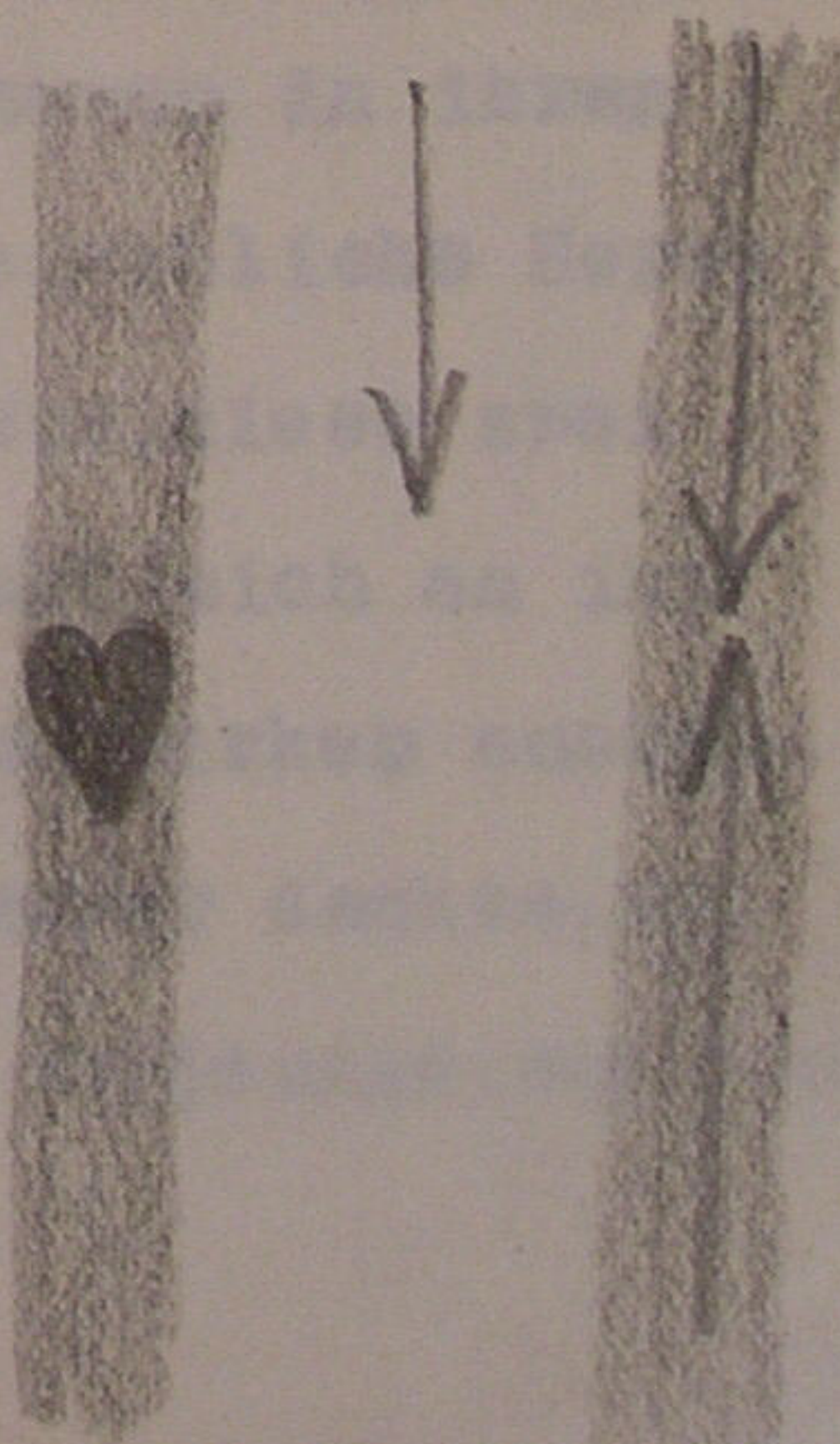


Erkenntnis gar nicht entfaltet, sondern alles nur ins Auge fasst, was Aussermenschliches ist.

Nun aber, wenn wir das voraussetzen, nach 72 Jahren bleibt die Sonne um einen Grad zurück im Himmelskreise, da ist ein Geschwindigkeits-Unterschied zwischen der Sternbewegung zur Sonnenbewegung, die wirkt in uns, sie läuft in uns zusammen und wenn wir uns nun vorstellen, daß wir die Bildung unseres Hauptes von dem Sternenhimmel haben und indem wir, nach einer sehr schönen Redensart, „das Licht der Welt erblicken“, in die Sonnenbewegung eingefasst werden, so müssen wir uns sagen, es ist fortwährend in uns die Tendenz mit einer geringeren Geschwindigkeit entgegenzuwirken der schnelleren Geschwindigkeit der Sterne. Was die Sterne in uns anrichten, dem wird entgegengewirkt. Was ist der Effekt des Entgegenwirkens. Der Effekt dieses Entgegenwirkens ist der Abbau desjenigen, was materiell die Sterne in uns bewirken, der Abbau der rein materiellen Gesetze, der durch die Sternwirkung geschieht, der Abbau. Wir können also sagen: Indem wir als Mensch durch die Welt schreiten, würden wir mit den Sternen schreiten, wir würden so mit den Sternen schreiten, daß wir den materiellen Gesetzen des Weltenalls unterlägen. Aber wir tun das nicht. Die Sonnengesetze wirken dagegen; sie halten uns zurück. Da ist etwas in uns, das zurückhält. Man kann es berechnen. Diese Rechnung kann ich Ihnen allerdings hier nicht anführen:

1. würde sie zu lange dauern,

2. würden Sie ja nicht folgen, - man kann berechnen, wenn eine gewisse Bewegung geschieht (Pfeil abwärts) also die eine Strömung geschieht mit einer gewissen Geschwindigkeit und diese Strömung mit einer andern zusammenfließt, wobei allerdings vorausgesetzt werden muß, daß die andere Strömung nicht auch so fließt, sondern entgegengesetzt fließt, (Pfeil aufwärts), daß nun diese beiden Strömungen so fließen, daß sie ineinanderfließen. Also bitte: denken Sie sich, ein Wind wirbelt mit einer gewissen Geschwindigkeit von oben nach



unten und ein anderer von unten nach oben und die wirbeln ineinander, Wenn man den Geschwindigkeits-Unterschied nimmt zwischen der heruntergehenden Strömung und der heraufgehenden Strömung, so daß die heraufgehenden Strömung sich zu der hinunterströmenden Strömung geradeso verhält, daß ein Geschwindigkeits-Unterschied herauskommt, der dasselbe Verhältnis trägt, wie der Geschwindigkeits-Unterschied in der Sternzeit und in der Sonnenzeit, dann würde, wenn dies durcheinander wirbelte, durch den Wirbel eine Verdichtung entstehen, die ihre bestimmte Form bekommt. Nicht wahr, das wirbelt herunter, dadurch daß das andere hier hinaufwirbelt, mit einer grösseren Geschwindigkeit hinstösst von oben nach unten, würde die geringere Geschwindigkeit sein, das stösst hier hinein, das gibt hier durch den Zusammenstoss eine Verdichtung, eine gewisse Figur. Und diese Figur können Sie, abgesehen von allem, was sie beeinträchtigt, - ich zeichne nur schematisch, - diese Figur ist die Umrissfigur, die Silhouette des menschlichen Herzens. So daß es möglich ist, daß Sie durch die Begegnung der Luzifer-Strömung und der Jahve-Strömung richtig konstruieren die Figur des menschlichen Herzens. Diese Figur des menschlichen Herzens ist einfach herauskonstruiert aus den Verhältnissen des Weltenalls. Man muß geradezu sagen: Sobald man annimmt, daß die Sonnenbewegung der Ausdruck ist einer weniger die entgegenkommt einer schnelleren Bewegung, schnellen Bewegung, dann werden wir so eingeschaltet in diese beiden Bewegungen, daß daraus die Silhouette unseres Herzens entsteht. Daraus ist die übrige menschliche Gestalt eingegliedert. Sie sehen daraus, welche Geheimnisse eigentlich im Kosmos verborgen sind. Denn in dem Augenblick, wo ich sage: wir haben hier zwei Astronomien, die wirken zusammen in ihren Ergebnissen, - was ist das Ergebnis? Das Ergebnis ist das menschliche Herz. Die ganze naturwissenschaftliche Richtung, der Gegenwart die geht darauf aus, diese zwei Strömungen nicht von einander zu unterscheiden. Daher vollzieht sich an ihr das tragische Geschick, daß in einer anderen Weise das Zusammenwirken auseinanderfällt in das Naturgeschehen, insofern es Julius Robert Mayer dachte, und in die Nebeneffekte, weil man nicht in der Lage ist, kosmisch dasjenige, was aus

zwei Quellen herauswirkt, zusammen zu denken, fällt für die Denker die Welt in zwei Extreme auseinander.

Hier, meine lieben Freunde, liegt zunächst der kosmische Aspekt für ungeheuer Bedeutsames in Bezug auf Menschen- und Welt-Begreifen. Und ohne daß man aus den heutigen Voraussetzungen heraus wieder erneuert jene Erkenntnisse, die einmal da waren in den alten Mysterien, als man das Christentum erwartet hat, wie ich es in meinem Buche „das Christentum als mystische Tatsache“ beschrieben habe, ohne daß man erneuert in unserer heutigen Gestalt, wie sie sein müssen, diese alten Erkenntnisse, ohne das bleibt alles Erkennen eine Illusion. Denn dasjenige, was das Bedeutsamste im menschlichen Herzen zum Ausdruck bringt, es ist ja überall vorhanden. Überall sind die Geschehnisse so, daß sie erklärbar sind durch das Zusammenfließen zweier Strömungen, die aus verschiedenen Quellen kommen. Niemals wird man die ganz andersartige Himmelsstellung des Mysteriums von Golgatha in dem übrigen Werdegang unserer Erde begreifen, wenn man nicht schon im Kosmos anfängt mit diesem Begreifen. Ich wollte Ihnen heute in dieser Vorbesprechung den Grund legen, den wir brauchen, um dann morgen und übermorgen darauf aufbauen zu können.
